

ger, als die Sache selbst, die ich ihm mit dem Bergbau, in seiner sächsisch-gebirgischen Verfassung empfehlen konnte. Denn das hatte ich bey meinem Aufenthalte in Holland, bis zu höchster Ueberzeugung wohl bald weggekriegt, daß man leicht zwar dazu bringen kann, Geld auf Unternehmungen zu wenden, auch wohl auf verwegene, auch bey der Möglichkeit, wohl gar Wahrscheinlichkeit, Summen dabey zu verlieren; aber lange Zeit will man nicht auf die Entscheidung hoffen. Bald muß Gewinn — und der freylich! darf nicht klein seyn — oder Verlust entschieden werden. Auf viele Jahre Nachsicht, wohl halbe Jahrhunderte durch, wie der sächsische Gewerke seine vaterländischen Kuxe mit Zubußen bauet, und endlich doch die glückliche Ausbeute, vielleicht für seine spätern Nachkommen erst erreicht, ist bey keinem Holländer, und überhaupt bey keinem Ausländer zu rechnen. Darum hatte ich auch schon damals keine große Hoffnung, daß sich der gewerkschaftliche Bergbau nach sächsischer Einrichtung, in Holland lange würde beyammenhalten können. Ich wollte alles, was in meiner Gewalt war dahin anstrengen, wenigstens einige Gruben unter der ziemlichen Anzahl, welche nun an die Holländer kamen, so weit in Aufnahme zu bringen, daß sie vor sich bestehen, wohl auch einigen Ueberschuß geben könnten, und bey diesen wenigstens, hoffte ich die, wirklich! gegen die Sachsen sehr wohlgesinnten Holländer zu erhalten. Haben wir doch so manchen Gewinn aus Sachsen nach dem siebenjährige Kriege,

R